

Gründergeist

Der Kunstsalon in der Treptower Arena bietet ein funkelnendes Schaufenster der Berliner Off-Szene

Sebastian Preuss

Man sollte heute sein letztes Geld ausgeben", sagt Peter Kees. "Dann weiß man morgen, was man ohne Geld macht." Der Berliner Künstler bietet ein "Überlebenstraining" für ein Dasein ohne Geld an. In einer kleinen Containerbox, die wie ein Tickethäuschen aussieht, berät er "Menschen, die sich am Spiel der Ökonomie, des Selbstmarketings nicht mehr beteiligen wollen." Für zehn Euro macht er eine Einführungsberatung und eine Art Vorvertrag; die praktischen Hilfen und Aktionen oder was immer Kees sonst mit seinen Kunden ausmacht, ist dann nicht mehr ganz so billig.

Kees' Infobox steht am Stand des Künstlernetzwerks ArtCubicle und ist eine der vielen Attraktionen des Ersten Berliner Kunstsalons. Dieser Tage drängen sich die Kunstereignisse wie noch nie in der Stadt: das grandiose Finale der MoMA-Schau, die Eröffnung der Flick-Sammlung, das Art Forum, die Nebenmesse Berliner Liste, sehenswerte Ausstellungen in allen Galerien und Museen. Niemand kann dieses reiche Angebot des Kunstherbstes noch bewältigen; und doch ist dem Kunstsalon in der Arena aus dem Nichts heraus eine Premiere gelungen, die vieles andere in den Schatten stellt.

"Wir wollen ein bisschen über die Stadt erzählen", so beschreibt Edmund Piper in maßloser Untertreibung dieses Projekt, das er mit seinem Partner Andreas Engler mit wenig Geld, aber viel idealistischer Unterstützung hervor gezaubert hat. Der Kunstsalon erzählt nicht nur "ein bisschen" von der Stadt, sondern bietet ein vitales, schillerndes, facettenreiches Schaufenster der Berliner Off-Szene, wie es bislang noch nie zu sehen war. In wochenlanger Eigenarbeit bauten Engler und Piper - die in der Kastanienallee eine Galerie betreiben, das geistreich-freche Kunstprogrammheftchen "Kondensat" herausgeben und auch ansonsten mal hier, mal da mitmischen - mit den Ausstellern und Künstlern professionelle Stellwände zwischen die hundert Eisenpfiler der 3 900 Quadratmeter-Industriehalle, wo unlängst noch der berühmte Schrott- und Trödelmarkt beheimatet war.

Eigentlich wollten Engler und Piper nur mit einigen Wenigen, etwa der Kreuzberger Galerie Laura Mars, dem Art Forum einen Kontrapunkt aus der Off-Szene entgegen setzen. Als ihnen dann aber Falk Walter die Arena-Halle anbot, wurde daraus unversehens eine richtige Großveranstaltung mit 34 Teilnehmern. Um Profit ging es nicht und die Aussteller mussten jeweils maximal 350 Euro zahlen. "Alle haben sich untereinander geholfen", schwärmt Engler von der Atmosphäre des Aufbaus, und niemand habe sich beschwert, als sie im letzten Moment noch mit dem Gabelstapler umher fuhren und das Licht installierten.

Vor allem am Eröffnungsabend erinnerte der Kunstsalon ein wenig an einen brodelnden Lunapark. Bei der Galerie Robert Keller bot die Schweizer Künstlerin Barbarella Maier lautstark ihre kissenförmige Fische an einem Verkaufsstand an. Gleich nebenan staunten die Besucher über das Kunstobjekt "Immobilie Progress" von Dirk Krechting: ein

silberner Rolls Royce, innen zu einem fluoreszierenden Aquarium umgebaut, in dem sich ein Schwarm Piranhas tummelt.

Oder das "Paradiesprojekt" von Nina und Torsten Römer, die in einem bestehenden Käfig der ehemaligen Omnibushalle eine "Adam-und-Eva-Lotterie" einrichteten. Unabhängig voneinander können ein Mann und eine Frau eintreten und sich in verführerischer Atmosphäre kennenlernen. In einem Travestiekabinett gleich nebenan kann man sich einer dadaistischen Heiratsprozedur unterziehen. Adams und Evas ganz anderer Prägung zeigt Frank Schäpel bei der Galerie Schwarzer Gegenwartskunst mit haarfein gemalten Akten, die in ihrer strengen Frontalität einen beklemmenden Realismus erzeugen.

Der Reiz des hier Vorgeführten liegt oft nicht nur im ästhetischen Gehalt, sondern auch im Hintergrund der Entstehung. Man muss sich von den Ausstellern die Geschichte ihrer Projekte erzählen lassen. So berichtet Mike Riemel enthusiastisch, wie er mit Freunden in der Invalidenstraße den winzigen Raum Foto-Shop gründete, dort alle zwei Wochen eine neue Fotografie-Ausstellung organisiert und von dem Austausch mit den Kollegen profitiert. Gründergeist herrscht bei Butterflysoulfire, dem Label des 27-jährigen Thoas Lindner und seiner Partner, die mit bedruckter Patchwork seit vier Jahren recht gut im Geschäft sind und darüber hinaus immer wieder die Grenzen zur bildenden Kunst und zur Performance überschreiten.

Nebenan erklärt der Architekturstudent Matze die sozialen Ideen der Street-Art-Gruppe Undenk, die sich mit Plakaten und anderen Interventionen im öffentlichen Raum verewigt. Auch die Designer Evol und Pisa 73 wollen sich nicht auf Auftragsarbeiten beschränken und zeigen jetzt ihre ironisch-revolutionären Spraybilder auf Holzresten, Kartons oder Zeitungen. High und Low, Kommerz und Idealismus, Ernst und Spaß, bildende Kunst, soziale Aktion, Musik und Clubkultur liegen im Kunstsalon eng beieinander. Von der vermeintlichen Laschheit der Deutschen ist hier nichts zu spüren. Im Gegenteil: Hier herrschen Gründergeist und mitreißender Idealismus.

Kunstmarkt:

Arm, aber glücklich

VON ALMUTH SPIEGLER (Die Presse) 23.09.2004

Die Off-Szene ließ heuer das um Attraktivität kämpfende 9. Berliner "Artforum" blass aussehen.



Subversives Element: Andrea Bowers' Poster bei Chouakri/Artforum | © Bowers

Erster Berliner Kunstsalon. Klingt ver zopft nach alt und dekorativ, ist aber das Gegenteil. Unter diesem altehr würdigen Namen setzt heuer erstmals die Off-Szene der deutschen Hauptstadt einen Gegenpol zum Marktplatz der arrivierten Galerien im Messezentrum, der 9. Artforum-Kunstmesse. Während sich auf der sicheren Seite die Besucher brav vor der üblichen Malerei und Fotografie drängten, stauten sich auf der weniger kommerziellen Seite die Jungen vor einer Blind-Date-Maschine oder der Beratungsstelle für ein Leben ohne Geld - die Sitzung kostet zehn Euro. Dazu gesellt sich in der 4000 Quadratmeter großen Fabrikshalle im Bezirk Treptow zynische bis nette Malerei, Zeichnung, Foto, Objektkunst - etwa ein zum Aquarium umfunktionierter Rolls Royce.

Ein origineller Abenteuerspielplatz 34 junger Berliner Künstler, Projekträume und Starter-Galerien. Wie die Pilze schießen sie aus dem Boden der pulsierenden Stadt, die sich mit über 500 Räumen für bildende Kunst zu einem Magneten für Künstler aus aller Welt entwickelt hat.

Die eingefrorene Szene-Variante war in der Sonderschau des "Artforum" mit dem wenig originellen Titel "Made in Berlin" zu sehen: Hier präsentierten die an der gestern zu Ende gegangenen Messe teilnehmenden, überwiegend deutschen Galeristen ganz lieb ihre in Berlin wohnenden und arbeitenden Schützlinge. Obwohl nach der dramatischen Abwanderung der wichtigsten Galerien 2003 zur neuen Londoner Herbstmesse "Frieze" heuer viele wieder zurückgekehrt sind, schien das Artforum zwar hoffnungsfroh, aber etwas blutleer: Überraschungen boten sich keine, neben einem auffällig großen Angebot an Fotografie fand sich entsprechend dem Trend viel gegenständliche Malerei, von der Foto-Abmal-Fraktion bis zur mythisch-verrätselten Abteilung.

Von über 170 auf 119 Teilnehmer eingeschrumpft und in die ideal hellen, denkmalgeschützten Hallen unter dem Funkturm übersiedelt, konnte sich auf der Messe zwar niemand über die Besucherzahlen beklagen - allein 12.000 waren es bei der Vernissage -, doch die Verkäufe gingen eher schleppend. An den Ständen der Münchner Galerie Tanit und der Antwerpenerin Stella Lohaus etwa konnte die Enttäuschung nicht

verborgen werden. Aber nie ist etwas schwarz-weiß: Platzhirsche wie "Eigen & Art", die gleich zu Beginn einen großen Neo Rauch um 170.000 Euro verkauften, konnten wie Thaddaeus Ropac ihren Stand fast ausverkaufen. Auch die weiteren fünf Galerien aus Österreich, darunter Kargl, Krobath Wimmer, Johann Widauer, schienen zufrieden. Bleich Rossi aus Graz hatte Erfolg mit Multiples von Kippenberger; großes Interesse wenigstens konnte Lisi Hämmerle (Bregenz) bei den flimmernden LED-Objekten von Ruth Schnell verbuchen, die Wörter auf die Netzhaut zu zaubern vermögen.